

Die Mode der Königin. Empirekleidung in der Residenzstadt Kassel

Sabine Thümmler

Die modebewusste Gesellschaft Kassels blickte – wie *tout le monde* – um 1800 nach Paris, denn die französische Hauptstadt galt seit dem 17. Jahrhundert als legendäre Modemetropole. Wer sich informieren wollte, las die unterschiedlichen Modejournale. Die französische Zeitschrift *Journal des dames et des modes* wurde in Deutschland unter demselben Titel in einer deutschen Ausgabe verkauft. Pierre de la Mésangère (1761–1831) hatte dieses erfolgreiche Blatt gegründet. Er konsultierte alle Orte, die *en vogue* waren, wie Theater, Bälle, angesagte Schneider und Modisten, um den Geschmack seiner Zeitgenossen zu studieren und dann zu publizieren.¹ Neben der französischen Zeitschrift konnte sich in Deutschland ein zweites Modejournal von gleicher Qualität behaupten, das seit 1786 in Weimar erscheinende *Journal des Luxus und der Moden* Friedrich Justin Bertuchs. Und eine Fülle von weiteren Zeitschriften war auf dem Markt: Allein im deutschsprachigen Raum erschienen zwischen 1770 und 1830 rund 35 Magazine mit Modeartikeln. Die Journale druckten neben den englischen hauptsächlich französische Modekupfer ab und kommentierten sie ausführlich. Der Pariser Chic war zur Jahrhundertwende allgegenwärtig, auch wenn die damaligen Vertreter der vaterländischen Bestrebungen gern mehr Deutsches in der Mode gesehen hätten. Auch als es gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu politischen Spannungen kam, blieb Paris weiterhin tonangebend „und streute nach wie vor Hüte und Bänder, Modebilder und Modepuppen

¹ Claudette Joannis, „Joséphine de Beauharnais – eine Kaiserin der Mode“, in: *Feine Leute. Mode und Luxus zur Zeit des Empire*, hg. von Marina Moritz, Ausst.-Kat., Erfurt, Museum für Thüringer Volkskunde Erfurt, Erfurt 2008, S. 130–139, hier S. 136.

über Europa aus.“² Unter Napoleon rollte eine verstärkte Modewelle aus Frankreich über Europa, die nicht nur die Damenkleidung nachhaltig beeinflusste, sondern auch die Herrengarderobe und zudem die Anzüge der Staatsdiener genau definierte. Mit der Herrschaft der Napoleoniden in Europa kam es zu einer umfassenden Französisierung des privaten und offiziellen Kleidungsstils.

Voraussetzungen der Empiremode

Ausgangspunkt für eine Umwälzung im Bereich der Mode war, wie in Politik, Kultur und Kunst, das aufklärerische Gedankengut und die Französische Revolution. Das Aufbrechen der herrschenden Gesellschaftsstrukturen, die revolutionäre Idee von der Gleichheit aller Menschen, unabhängig von Stand und Geburt, sollte einen dramatischen Wandel in der Mode, insbesondere in der Damenmode hervorrufen.

Die unerhörte Veränderung bestand darin, dass die Frauen das Korsett und den Reifrock ablegten, die seit dem späten 15. Jahrhundert die modische Frauenkleidung bestimmt und ein obligates Element der Hofkleidung dargestellt hatten. Die sich seit 1787 in Paris abzeichnende neue Silhouette sollte richtungweisend für die Modeerscheinungen der nächsten 25 Jahre werden. Der ungezwungene Fall des Kleides stand in einem kaum größer vorstellbaren Kontrast zu den über Reifröcken liegenden, stark geschnürten mehrteiligen Roben des Ancien Régime:

„Plötzlich fiel, wie auf den Druck einer Feder, der ganze Apparat bisheriger Mode zusammen. [...] Schnürleiber, Kleider mit langen gedrechselten Taillen [...], alles lag zu unsern Füßen [...]. Kein schnellerer Wechsel lässt sich in dem Herkömmlichen denken, als der war, da man [...] die gefeierte Dame des Tages im griechischen Gewande, dicht unter der Brust gegürtet, dessen anschmiegender Faltenwurf weich herabfloss, die Arme bis über die Hälfte des Oberarmes entblößt, [...] einer antiken Statue ähnlich, über den unklassischen Boden schreiten sah.“³

Die „erneute Griechin“ fand ihren Ausdruck in fließenden Kleidern mit hoher, unter die Brust verschobener Taillenlinie *à la grèque*.⁴ Die nach der französischen Bezeichnung für Hemd, *Chemise*, benannten Kleider aus

2 Caroline de la Motte Fouqué, *Geschichte der Moden 1785–1829 als Beytrag zur Geschichte der Zeit. 1773–1831*, hg. von Dorothea Böck, Berlin 1987, S. 18.

3 Vgl. Ebd. Zweiter Artikel, in: *Morgenblatt für gebildete Stände*, Stuttgart, 24. Jg., Nr. 3–8, 4.–9.1.1830.

4 Jutta Zander-Seidel, *Kleidenwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts*, Nürnberg 2002, S. 59.

weißen, transparenten Baumwoll- und Halbseidenstoffen wurden zum Inbegriff dieser Antikenmode. Statt der im Rokoko beliebten Streifen und Blumenmuster waren die Stoffe nun meist hell und unifarben. Die neue Modefarbe war Weiß und blieb es bis in die Zwanzigerjahre des 19. Jahrhunderts hinein. Weitere beliebte Farbtöne waren Rosa, Hellblau und ein liches Nussbraun. Allenfalls modische Accessoires zeigten intensivere Farben. Ideell glaubte man sich durch den Verzicht auf Farbe im Einklang mit dem klassischen Altertum. Allerdings wurde dieser Trend – wie viele Erscheinungen der Zeit – durch neue technische Errungenschaften vorangetrieben. Es war im großtechnischen Maßstab möglich geworden, Rohbaumwolle zu waschen und zu bleichen, sodass die Grundvoraussetzung für eine weite Verbreitung der Chemisenkleider geschaffen war.⁵

Das Chemisenkleid war sehr freizügig geschnitten und ließ mehr Körperpartien unbedeckt als irgendein Modestil zuvor. Das hemdartige Gewand aus feinem, transparentem Gewebe war knöchellang, besaß eine hohe Taille, ein tiefes Dekolleté und kurze Ärmelchen. In vollkommener Weise verkörperte Madame Récamier das neue Schönheitsideal und ließ sich in dieser Kleidung porträtieren, wie es ein Gemälde von François Gérard veranschaulicht (Abb. 1).⁶ Das fließende Kleid hebt die Körperkonturen seiner Trägerin schmeichelnd hervor, einen farbigen Akzent setzt einer der damals sehr begehrten Kaschmirschals mit seinen orientalischen Mustern.

Bei den erhaltenen oft sehr durchscheinenden Kleidern stellt sich die Frage, wie sie bzw. was darunter getragen wurde. Gewöhnlicherweise zog man weiße und hautfarbene, später auch farbige Unterkleider dazu an. In Frankreich trugen die Damen der Gesellschaft zu bestimmten Anlässen unerhörterweise aber auch lange fleischfarbene *pantalons* aus gewirkter Seide.⁷ Diese saßen hauteng am Körper und waren teilweise mit Schmuckformen bestickt. Eine weitere Neuerung stellten die ersten Büstenhalter und weiche Korsetts aus festen, teilweise verstärkten Baumwollstoffen vor, welche die Figur unterstützten. Doch diese Freiheit währte nicht lange. Bereits 1807 vermeldet die *Allgemeine Moden-Zeitung* aus Paris:

„Vor kurzem trugen die Damen keine Fichus, sie hatten die Corsets bei Seite gelegt und trugen bloß leichte dünne Roben. Jetzt hat sich die Mode geändert. Unsere Damen tragen jetzt wieder ein Corset und ein Jupe unter der Robe; die gewöhnliche Farbe ist

5 Birgit Haase, „1789–1848“, in: *Braut Moden Schau. Hochzeitskleider und Accessoires 1755–2005*, hg. von Bärbel Hedinger und Julia Berger, Ausst.-Kat. Hamburg, Jenisch Haus, Altonaer Museum, München, Berlin, London, New York 2005, S. 28.

6 François Gérard, *Julie Récamier*, 1802, Paris, Musée Carnavalet.

7 *Journal des Luxus und der Moden*, hg. von F.J. Bertuch, Leipzig 1786–1827, Juni 1794, S. 298.



Abb. 1. François Gérard,
Julie Récamier, 1802,
Öl auf Leinwand,
225 x 148 cm,
Paris, Musée Carnavalet

die Fleischfarbe und man glaubt, daß sie immer noch sehr leicht gekleidet seyn.“⁸

Wie man sich so ein Korsett vorzustellen hat, beschreibt ein Artikel der gleichen Zeitung ein Jahr später:

„Ein Corset im neuesten Geschmack besteht nicht wie vormals aus Fischbein und Leinwand oder Barche. Ein Corset von der neuesten Erfindung ist eine Art von Bruststück ohne Kopf, nach Formen der Venus von Medici gebildet, vermittelt elastischer und geschmeidiger Federn und mit fleischfarbenem Atlas überzogen.“⁹

⁸ *Allgemeine Moden-Zeitung*, Jahrgang 1807, S. 420–421, Brief aus Paris vom 9. Juni 1807, hier S. 421.

⁹ *Ebd.*, Jahrgang 1808, Brief aus Paris vom 26. Juli 1808, S. 486.

Neue Staatsroben unter napoleonischer Herrschaft

So revolutionär die Damenmode der Chemisenkleider war und eine bis dahin unerhörte Freiheit für ihre Trägerinnen bedeutete, so wenig repräsentativ und für das höfische Zeremoniell geeignet war sie. Daher wundert es nicht, wenn die Mode in den Salons und endgültig am Hof Napoleons neue Entwicklungen erfuhr. Beim Entwurf der Staatsroben griff man wieder auf Traditionelles zurück: auf kostbare und edle Stoffe, vielfältige Verzierungen und zum Teil althergebrachte Schnitte.

Bei seiner Krönung zum Kaiser im Jahr 1804 legte Napoleon größten Wert auf eine glanzvolle Hofhaltung. Gleichsam um das junge Kaiserreich symbolisch zu adeln, galt es, eine neue Hoftracht zu entwickeln. Elemente des vorrevolutionären Adelskostüms wurden wieder eingeführt und nun mit neuen modischen Errungenschaften kombiniert: Zu Kniehose, Weste und Frack trug der Höfling wie bisher Degen und Schnallenschuhe, dazu aber nicht mehr Perücke, sondern die modische Kurzhaarfrisur nach römischem Vorbild, den sogenannten Tituskopf. Die Chemisenkleider der Damen waren am Abend und bei Zeremonien aus kostbaren Seidenstoffen geschneidert. Reich ornamentierte Kaschmirschals und üppig getragene wertvolle Juwelen werteten die Kleidung noch weiter auf. Ein neuer Luxus verdrängte die Einfachheit, die nun als ärmlich empfunden wurde. Seide wurde, wie schon zu Zeiten des Ancien Régime, wieder zum bevorzugten Stoff. Napoleon selbst dekretierte, dass bei offiziellen Zeremonien die Damen und Herren des Hofes in Seidengewändern zu erscheinen hätten. Die einfacheren Kleider konnten durchaus aus einheimischem Leinen oder Batist sein, aber auf keinen Fall aus englischem Musselin. Durch die 1806 bis 1811 gegen England errichtete Kontinentalsperre hatte Napoleon den Handel mit diesem feinen Baumwollstoff, der aus Indien importiert wurde und der das bevorzugte Material für die Chemisenkleider darstellte, untersagt. Damit förderte Napoleon bewusst die heimische Textilindustrie und insbesondere die in Lyon traditionell ansässigen Seidenwebereien, die durch die englischen Baumwollstoffimporte in große Absatzschwierigkeiten geraten waren.¹⁰ Die Kaiserin hatte die Pflicht, mit ihrer Garderobe und Ausstattung Frankreich und seine Produkte zu repräsentieren. Die Kleider Josephines setzten für die neue Hofkleidung Maßstäbe und verbanden in genialer Weise Glamour, neueste Modetendenzen und höfische Attitüde. Detailliert berichteten die Gazetten über die Krönung und die Garderobe der Kaiserin (Abb. 2):

¹⁰ Jean Coural, *Paris, Mobilier national, Soieries Empire*, Paris 1980, S. 9–22.



Abb. 2. Jacques Louis David, *Kaiserkrönung in Notre Dame*, 1806-1807, Öl auf Leinwand, 621 x 979 cm, Paris, Musée du Louvre, Detail

„Die Robe von weißem Atlas hatte vorn herunter und rings herum eine reiche Stickerei, die aus Kornähren und Palmzweigen bestand. Die langen Ärmel waren auf der innern und äußern Seite gestickt, und über der Hand durch kostbare Armbänder gefasst. Den Ausschnitt des Kleides garniert ein Chérousse-Kragen von einer doppelten Reihe kostbarer Spitzen. Der Mantel war wie der des Kaisers von Amaranthfarbenem Sammt mit goldenen Bienen durchwirkt.“¹¹

Josephine hatte die Chemisenmode durch das Hofkleid mit der Cour-schleppe hoffähig gemacht. Die extrem lange samtene Schleppe, die dem Rang der Trägerin entsprechend mit Hermelin gefüttert war, symbolisierte Reichtum und Autorität des französischen Hofes. Über lange Jahre hinweg blieb sie fester Bestandteil der europäischen Hofmode und löste eine regelrechte Schleppenmode aus. Verändert worden war auch die Schnittführung des Chemisenkleids hin zur Empire-Linie: Das Kleid war schlanker geschnitten und fiel – leicht ausgestellt – vorn glatt herunter, wobei die Weite in den Rücken genommen war. Neu war der breite Balconettausschnitt, der den Busen heraushebt und betont. Ein weiteres neues modisches Detail, das auf das Krönungskleid von Josephine zurückging, war die *chérousse*, ein Kragen aus steifer gezackter

¹¹ *Journal des Luxus und der Moden* (Anm. 7), 20. Dezember 1804.

Spitze, der um das Dekolleté gelegt war. Dieser stehende Spitzenkragen tauchte ab dem Ende des 18. Jahrhunderts immer wieder auf. Als Ritterkragen, als Kragen à la Jane Grey oder Queen Bess titulierte, wurde er schließlich in Paris zum sogenannten Cherussekragen. Letztlich stellte er eine Reminiszenz an die historischen Spitzenkragen der Renaissance dar, wie sie deren berühmteste Trägerin Königin Elisabeth I. vorgeführt hatte.

Die französische Damenmode am Kasseler Hof

Die Roben von Josephine und ihren Hofdamen wurden zu mustergültigen Vorbildern. Die unter napoleonischer Herrschaft stehenden europäischen Höfe übernahmen die Mode, wie zahlreiche Porträts der Napoleoniden beweisen. So porträtierte beispielsweise der Hofmaler Jérôme Bonapartes, François Joseph Kinson, Prinzessin Paolina Borghese um 1810 in einem Hofkleid (Abb. 3).¹² Paolina Borghese, die in zweiter Ehe 1802 mit Prinz Camillo Borghese verheiratete zweite Schwester



Abb. 3. François Joseph Kinson, *Porträt Paolina Borghese*, um 1810, Öl auf Leinwand, 215 x 134,5 cm, Kassel, Museumslandschaft Hessen Kassel, Neue Galerie

¹² François Joseph Kinson, *Porträt Paolina Borghese*, um 1810, Öl auf Leinwand, Museumslandschaft Hessen Kassel, Neue Galerie.

Napoleons, war berühmt für ihre Schönheit. Paolina erscheint in einem reich bestickten weißen Atlaskleid mit Courschleppe. Perlenschmuck und Diadem ergänzen die Robe. Die kostbare Stickerei, welche die Kante der Courschleppe entlangläuft, wiederholt sich auf dem Kleid, wobei sie nicht nur den Saum, sondern auch die vordere Mittellinie betont. Die Strenge des Kleides lösen die reich bestickten Puffärmel und der feine Cherussekragen wieder auf.

Die gleichen Kostüme sind auf dem Gemälde *Unterzeichnung des Ehevertrages von Prinz Jérôme und Katharina von Württemberg* von Jean-Baptiste Regnault zu sehen.¹³ Katharina, die erste Dame des neu gegründeten Königreichs Westphalen, erscheint in einer Seidenrobe mit langer, von Seidenblüten gerahmter Courschleppe. Die beisitzenden Hofdamen sind ebenso in jenem Modestil gekleidet, den Josephine anlässlich ihrer Krönung berühmt gemacht hatte: schlichte, schwer fallende Empire-Kleider mit hoher Taille und einem geraden, breit ausgeschnittenen Dekolleté, das ein aus Spitzen bestehender feiner Cherussekragen umspielt. Hochgesteckte Lockenfrisuren mit Diadem und üppiger Schmuck vervollständigen das Erscheinungsbild.

Weitere Mitteilungen darüber, was am Hof in Kassel getragen wurde, geben die zeitgenössischen Modezeitschriften. Das renommierte Blatt *Journal des Luxus und der Moden* berichtete in seinen Heften über die neuesten Moden mit vielfältigen, farbigen Kupferstichen. Dabei nahm die Zeitschrift nicht nur regen Anteil an dem, was in der Modemetropole Paris geschah, sondern brachte neben Berichten aus München und Berlin in regelmäßigen Abständen auch Nachrichten vom Hof des Königreichs Westphalen in Kassel:

„Die Königin war königlich reich und elegant. Eine Robe von weißem Atlas, unten mit Hermelin besetzt, dazu eine turbanartige Toque von Atlas mit Perlenglocken, und einem weißen Reiherbusch. Der König trug einen einfachen grünen Rock, ohne große Stickerei. Er scheint viel auf ein elegantes Äußeres zu halten und geschmackvolle Umgebungen zu lieben.“¹⁴

Leider versäumte die Zeitschrift, die Kleidung Katharinas abzubilden. Doch anhand von Gemälden können wir uns einen Eindruck ihrer Garderobe machen. Auf einer Ölskizze, die das junge Königspaar von Westphalen zeigt, trägt Katharina eines der typischen hellen Hofkleider

¹³ Jean-Baptiste Regnault, *Unterzeichnung des Ehevertrages von Prinz Jérôme und Katharina von Württemberg, 1807–1813*, Musée national des châteaux de Versailles et de Trianon, Versailles.

¹⁴ *Journal des Luxus und der Moden* (Anm. 7), April 1808, S. 282.

mit Goldstickerei und Schleppe.¹⁵ Ein Reiterbildnis von Antoine Jean Baron Gros präsentiert Katharina in einem sehr aufwendigen Jagdkostüm aus grünem Samt (Abb. 4).¹⁶ Kragen, Puffärmel, Manschetten und Saum sind, um ihren Status als Königin zu demonstrieren, mit Hermelin verbrämt. Der Rock des Kleides ist im unteren Bereich mit kostbaren Stickereien verziert. Als weiteres modisches Detail ziert das Kostüm ein Knopfverschluss mit Schnürungen *à la hussarde*, bei dem die attraktive zeitgenössische Husarenuniform Pate gestanden hatte. Die passende Kopfbedeckung mit Reiherfedern ergänzt ihr Kostüm. Ein paar Jahre später porträtiert der Maler François Gérard die Königin.¹⁷ Hier trägt Katharina ein Kleid aus schwer fallender rosafarbener Seide. Die Puffärmel und der Saum sind wieder ihrem Rang entsprechend mit Hermelin besetzt. Die Garnierung, welche sich am Oberteil, den Puffärmeln und gleichermaßen am unteren Saum wiederholt, gibt dem Kleid Stand und Schwere.



Abb. 4. Antoine Jean Gros, *Katharina von Westphalen zu Pferd vor Schloss Wilhelmshöhe in Kassel*, 1807-1813, Öl auf Leinwand, 322 x 260 cm, Versailles, Château de Versailles et de Trianon

15 Marguerite Gérard (?), *Jérôme und Katharina*, Privatbesitz, abgebildet in: *König Lustik!? Jérôme Bonaparte und der Modellstaat Königreich Westphalen*, hg. von Michael Eissenhauer, Ausst.-Kat. Kassel, Museum Fridericianum, München 2008, Kat.-Nr. 148.

16 Antoine Jean Baron Gros, *Katharina vor Schloss Napoleonshöhe*, um 1808, Versailles.

17 François Gérard, *Katharina von Württemberg*, 1811, Privatbesitz.

Nicht nur über die Kleidung Katharinas sind wir informiert, sondern auch über jene des Hofes. So gibt das *Journal des Luxus und der Moden* im September 1808 einen Bericht über die Feierlichkeiten in Kassel anlässlich des dreißigsten Geburtstags Kaiser Napoleons heraus. Im Brennpunkt des Interesses standen natürlich die Teilnehmer der gesellschaftlichen Ereignisse und ihre Garderobe, die im Laufe des Tages, dem Anlass entsprechend, gewechselt wurde. Zum Kirchengang, zum Diner des Ministers Simeon und zum Ball wurde jeweils eine passende Robe gewählt:

„So sah ich die schöne Gräfin B. in der Kirche in einem sehr schweren blauen Seidenzeug und einem turbanartigen Kopfputz mit weißer Feder [...] und Mittags bei Simeon in einem prächtigen weißen Schleppkleid, reich mit Gold gestickt, Abends aber zum Ball in einem runden Ballkleid von Krepp mit silbernen Punkten und leichten Zweigen zur Bordüre; auf der Stirn einen Kranz silberner Aehren.“¹⁸

Die Damen der Gesellschaft bzw. ihre Schneiderinnen werden als Anregung und Vorbilder die Modekupfer studiert haben, die in der *Allgemeinen Moden-Zeitung* der Jahre abgebildet waren und dabei auch explizit Modelle für Hofkleidung vorführten. So bildet die Ausgabe vom 18. August 1809 ein hellblaues Hofkleid mit Rüschen ab,¹⁹ oder am 25. September 1812 auf der Tafel 18 eine „Dame [...] in großem Staate, wie man sie jetzt in der Glänzendsten Gesellschaft trägt“ (Abb. 5).²⁰ Die Figurine führt ein weißes Kleid mit Cherussekragen und rosafarbener Schleppe vor. Das Kleid ist am unteren Saum mit Stoffblumen garniert, die sich auch im Haar wiederholen. Schmuck und lange Handschuhe vervollständigen das Kostüm.

Auffallend ist, dass die Hofmode über die Jahre gleich blieb und sich noch immer eng an den Gewändern orientierte, die anlässlich der Kaiserkrönung Napoleons 1804 getragen worden waren. Die Modekupfer unterscheiden sich in diesen Jahren kaum und bilden Variationen von hellen Atlaskleidern mit Cherussekragen und Courschleppe ab und als passende Accessoires schweren Schmuck und lange Handschuhe.²¹

¹⁸ *Journal des Luxus und der Moden* (Anm. 7), September. 1808, Bericht über den 15. August in Kassel.

¹⁹ *Allgemeine Moden-Zeitung* (Anm. 8), Jahrgang 1809, 18. August, Tafel 28, S. 528.

²⁰ *Allgemeine Moden-Zeitung* (Anm. 8), Jahrgang 1812, 25. September, Tafel 18, S. 621.

²¹ *Allgemeine Moden-Zeitung* (Anm. 8), Jahrgang 1812, 7. Februar, Modekupfer Nr. 6.



Abb. 5. Modekupfer 18 aus *Allgemeine Moden-Zeitung*, 15. Sept. 1812, kolorierter Kupferstich, 23,5 x 8 cm, Entwerfer und Stecher unbekannt. Beginn der zugehörigen Erklärung: „Die Dame erscheint im großen Staate, wie man sich jetzt in der glänzendsten Gesellschaften [sic!] trägt.“

Die französische Herrengarderobe am Hof und für den Staatsdienst

Doch nicht nur die Damenmode war französisch geprägt und vorbildlich, sondern ebenso die Herrengarderobe. Ausgangspunkt waren die Entwürfe von Charles Percier und Pierre-François-Léonard Fontaine in Zusammenarbeit mit Jean-Baptiste Isabey für die Kaiserkrönung. Diese hatten die Kleidung für die Krönungszeremonie Napoleons und die Trachten für die Angehörigen des Hofes und die Staatsdiener entworfen.²² Auch hier war es ihnen – wie zuvor bei Josephine und ihren Hofdamen – gelungen, wieder traditionelle höfische Modeelemente des Ancien Régime mit neuen und durchaus glamourösen Elementen zu verbinden.

So entwarfen sie für Jérôme als *Prince français* ein helles Gewand, bestehend aus einem knielangen, weitschwingenden Mantel und Rock, zu dem er Kniehosen trug. Breite Bordüren mit reichen, aufwendigen

²² Hans Ottomeyer, „Zeichen der Souveränität – Aspekte materieller Kultur am Kasseler Hof König Jérômes von Westphalen“, in: *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806. Essays*, hg. von Heinz Schilling, Werner Heun und Jutta Götzmann, Ausst.-Kat., Berlin, Deutsches Historisches Museum, Magdeburg 2006, S. 360.

Gold- und Paillettenstickereien betonten die Kanten des Mantels und der Jacke. Mit diesem *Grand Costume d'un Prince* ließ sich Jérôme immer wieder porträtieren, wie etwa auf dem 1808 von Antoine Jean Baron Gros geschaffenen monumentalem Reiterbild (Abb. 6).²³ In Kassel erschien Jérôme bei allen offiziellen Gelegenheiten in diesem Kostüm, das eine Neuinterpretation des spanischen Mantelkleides darstellt.



Abb. 6. Antoine Jean Baron Gros, *Jérôme zu Pferde*, 1808, Öl auf Leinwand, 321 x 265 cm, Kassel, Museumslandschaft Hessen Kassel, Kassel, Neue Galerie

Das sogenannte spanische Mantelkleid wurde bei staatlichen Anlässen seit dem 17. Jahrhundert an europäischen Höfen getragen.²⁴ Es bestand aus einem Umhang, einem langen Wams, knielanger Pumphose, Federhut und Degen. Dieses Gewand hatte die Aufgabe, den hoffähigen Kavalier vor allen anderen auszuzeichnen und erfüllte auch wichtige protokollarische Funktionen: Bei Botschafteraudienzen beispielsweise war der Kuss des kaiserlichen Mantels ein wesentlicher Teil der Zeremonie. Gewänder aus Samt und Seide mit Spitzenbesatz waren den hochrangigen Höflingen vorbehalten. Die niedrigen Ränge, wenn sie bei Hof erscheinen mussten, trugen Mantelkleider aus Tuch, die nicht mit Spitzen besetzt

²³ Antoine Jean Baron Gros, *Jérôme zu Pferd*, 1808, Kassel, Museumslandschaft Hessen Kassel, Neue Galerie.

²⁴ Ebd., S. 25–42.

waren, und führten keinen Degen mit sich. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts trat das Mantelkleid in den Hintergrund. Militärische Uniformen und Anzüge, wie sie auch reiche Bürgerliche trugen, wurden am Hof üblich. Allein 1790 bei der Kaiserkrönung Leopolds II. in Frankfurt erschienen die Würdenträger wieder wie früher in „gespitzten Mantel Kleidern.“²⁵

Die Robe Jérômes weist alle Merkmale des traditionellen Mantelkleides auf: ein Radmantel, ein langer Rock, Kniehosen, Federhut und Degen. Damit wurde beim Entwurf eines neuen *habit à la française* bewusst an höfische Traditionen und die historischen Formen angeknüpft. Er diente in vielen Variationen als Grundform für die Kleidung der Staatsdiener. Vom Hofmarschall (*Costume de maréchal d'Empire*) bis zum Gerichtsvollzieher (*Costume d'huissier du palais*) wurde dieses Kostüm durchdekliniert, wie die zahlreichen im Louvre verwahrten Skizzen von Isabey beweisen. Als Kopfbedeckung trug man dazu Hüte mit Federn. Die Ornamente der Stickereien, die entsprechend variantenreich die Kleider zierten, zeigen Akanthus-, Lorbeer-, Ähren- und Eichenlaubmotive und gehören zum festen Bestand der Empire-Ornamentik. Gemäß ihres Ranges wurden die französischen Beamten mit den neuen Kostümen eingekleidet und uniformiert, um den Staat angemessen repräsentieren zu können. Napoleon hatte bereits bei seiner Armee viel Wert darauf gelegt, die Soldaten gut auszustatten, allein um schon auf diese Weise Stärke zu demonstrieren. Entsprechend führte er nach seiner Krönung zum Kaiser in Frankreich die neuen Zivilstaatsdieneruniformen ein. Sie machten auch bei den Nicht-Militärs den Rang einer Person sofort erkennbar und wiesen ihren Träger gleichzeitig als Diener des Kaisers aus. Die Staatsuniformen taten ihre Wirkung bei den politischen Auftritten, gerade im Ausland. Bei der bevorstehenden Vermählung der österreichischen Kaisertochter Marie Louise mit Napoleon im Jahr 1810 trafen mehrfach österreichische und französische Würdenträger zusammen, wobei die napoleonischen Hofuniformen sich prachtvoll neben den privaten Anzügen der österreichischen Amtsträger ausnahmen und diese geradezu beschämten.²⁶ Johann Nepomuk Hoechle hielt eine dieser Zusammenkünfte 1810 in einem Gemälde fest. Marschall Berthier steht vor dem österreichischen Kaiser Franz I. und hält um die Hand von Marie Louise an. Der Stab um Franz I. ist sehr unterschiedlich gekleidet. Während Fürst Trauttmansdorff in einem reich bestickten blauen Gewand erscheint, tritt Oberst Graf Wrhna in einem wesentlich einfacheren braunen Frack auf. Vier Jahre später hätten beide Herren die gleiche Galauniform wie die obersten Hofchargen getragen,²⁷ denn

²⁵ Ebd., S. 28.

²⁶ Ebd., S. 33–37.

²⁷ Ebd., S. 35.

bezeichnenderweise ließ der österreichische Kaiser seine Würdenträger neu einkleiden, als es 1814 zu den Verhandlungen zur Neuordnung Europas kam und beim Wiener Kongress fast alle europäischen Machthaber versammelt waren.²⁸ Ebenso wurde in Deutschland die Ausstattung der französischen Regierungsbeamten detailliert beobachtet und folgendermaßen kommentiert:

„Die großen Hof- und Staatsbeamten tragen in Frankreich eine Tracht, die ebenso kostbar als auch ins Auge fallend ist. Glanz und Kostbarkeit schienen darin mit einander zu wetteifern. Der Kaiser erscheint im kleinen und großem Costüme, die Reichsmarschälle, die Senatoren, die Pallastpräfecte und anderen hohen Kron- und Staatsbeamten haben ihre eigentümlichen sehr prächtigen Trachten.“²⁹

Dies schrieb die Leipziger *Allgemeine Moden-Zeitung* und gab weiterhin an, dass die Veröffentlichung dieser französischen Hof- und Amtstrachten den Rahmen ihres Blattes gesprengt hätte und diese extra im Industrie-Comptoir zu Leipzig publiziert würden.³⁰

Die französischen Kostüme waren Vorbild für die Amtsträger im Königreich Westphalen. Jérôme verordnete eine nach dem Pariser Vorbild selbst entworfene Dienstkleidung für die Mitglieder der Reichsstände zur zweiten Sitzungsperiode, nachdem bei der Eröffnung der ersten Sitzungsperiode der Reichsstände in Kassel die Abgeordneten noch individuell gekleidet waren und damit ihre Standesunterschiede erkennbar waren.³¹ Um die Gleichrangigkeit zu betonen, wurden Ziviluniformen eingeführt: Die Kleidung der Reichsstände bestand aus einem Mantel in „Bleu de Roi, à la française“ mit Stickereien in Orange, einem in denselben Farben gehaltenen Tuchrock und einer weißen Seidenweste; dazu gehörten ein runder Hut „à la Henri Quatre mit drei weißen Federn“ und ein Degen, auf dessen „stark vergoldetem Blatte unter dem Griff“ der westphälische Adler prangte.³² Auch diese Garderobe zeigt wiederum die Charakteristika des sogenannten spanischen Mantelkleides, wird hier jedoch mit einer Kniehose vervollständigt.

Wie exakt die französischen Vorbilder umgesetzt wurden und wie aufwendig die Uniformen waren, demonstriert ein Vergleich der in Leipzig veröffentlichten Uniform des *Grand Costume de Législateur* mit der noch erhaltenen Uniform des *Corps législatif* von Clemens August

28 Ebd., S. 34.

29 *Allgemeine Moden-Zeitung* (Anm. 8), Jahrgang 1808, 1. Januar 1808, S. 31.

30 Ebd., S. 31.

31 Arnulf Siebenecker, „Repräsentanten der ganzen westphälischen Nation“. Das Parlament im politischen System des Königreichs Westphalen“, in: Ausst.-Kat. *König Lustik!?* 2008 (Anm. 15), S. 115.

32 Siebenecker, a. a. O., S. 115.

Graf von Galen (1748–1820) (Abb. 7). Rock, Mantel und Weste sind bestickt mit Gold und Goldpailletten. Während der Gehrock mit Stehkragen aus dunkelblauem Samt besteht und mit weißer Seide gefüttert ist, war die Weste aus bestickter silberfarbener Seide und der Mantel aus dunkelblauer genäht worden. Letzterer ist wiederum mit weißer Seide doubliert und an den vorderen Kanten bestickt. Das Gewand entspricht in Schnittführung, Farbgebung und Verzierungsweise ganz der grafischen Vorlage. Diese prächtigen Uniformen, auf welche die Zeitungen auch immer wieder hinwiesen, verfehlten nicht ihren Zweck und beeindruckten die Zeitgenossen. Ein Kasseler Berichterstatter schrieb:

„Unsere sonst so öde Stadt gewinnt ein ganz neues lebhaftes Aussehen, und der Luxus steigt bei uns so rasch, daß viele, die aus Paris kommen, behaupten, daß er dem Luxus dieser Hauptstadt Frankreichs nichts nachstehe.“³³



Abb. 7. Uniform des Corps législatif von Clemens August Graf von Galen, 1810-1813, Westfälisches Freilichtmuseum Detmold, Landesmuseum für Volkskunde

Jacob Grimm, der in Kassel neben seinem Amt als Bibliothekar noch zum Auditor des Staatsrats in der Sektion des Inneren ernannt wurde, ließ sich 1809 die entsprechende Uniform anfertigen, von der sich im Museum

³³ *Allgemeine Moden-Zeitung*, Jahrgang 1808, 10. Juni, S. 375.

Haldensleben wohl dazugehörige Weste und Rock erhalten haben. Der bestickte Rock mit breitem Stehkragen und Manschetten besteht aus dunklem Wolltuch, während die bestickte Weste aus heller Seide gefertigt ist. Grimm war laut seiner Autobiografie sehr stolz auf seine westphälische „gestickte Prachtuniform“, in der er den Sitzungen des Rates beiwohnte.³⁴

König Jérôme ließ per Dekret genau festlegen, wie welche Uniform auszusehen habe. Im *Westphälischen Moniteur* wurden in regelmäßigen Abständen die einzelnen Ziviluniformen detailliert vorgestellt und beschrieben. So veröffentlichte die Zeitung am 6. April 1809 die „Uniform des zum Berg- Hütten- und Salzwerks-Corps gehörendes Personals“. Unter Artikel 98 wird aufgeführt:

„Kleider ohne Rabatten von dunkelblauem Sammet; West und Hosen blau oder weis; einen französischen Hut und Degen. Das Kleid soll mit Gold gestickt sein und mit einem einfachen Stäbchen am Rande versehen sein. Das Dessein besteht aus Blättern von Ephau, welche mit Füllhörnern wechseln.“³⁵

Die altdeutsche Tracht als patriotische Alternative?

Die Pracht war nur von kurzer Dauer, da der Herrschaft Jérômes durch den Sturz seines Bruders Napoleon ein jähes Ende bereitet werden sollte. Aber welche Auswirkungen hatte der Zerfall der französischen Vorherrschaft auf die allgemeinen Modeerscheinungen? Im Zuge der politischen Ereignisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Phase der Restauration entfachte sich eine Diskussion über die Kleidermode. Nach den Befreiungskriegen gab es einen regelrechten Nationalisierungsschub und damit verstärkt den Wunsch nach einer Nationaltracht. Die Kleidung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde zum Träger nationaler Sehnsüchte, wie Eva Maria Schneider 2002 in ihrer *Untersuchung zu Herkunft und Verbreitung der „Deutschen Nationaltracht der Befreiungskriege“* detailliert dargestellt hat. War die französische Mode bereits seit dem 17. Jahrhundert vorbildlich gewesen, so wurde dieser Trend während der Ära Napoleons verstärkt und stand in Deutschland im Vordergrund sämtlicher Berichte. Die Diskussionen um eine deutsche Nationaltracht verstummten vorübergehend in jenen Jahren des Königreichs Westphalen, doch bereits am Ende des 18. Jahrhunderts hatte es eine Bewegung gegeben, die sich vom Diktat der französischen Mode befreien wollte. In den aktuellen Modezeitschriften dieser Zeit wie etwa dem *Journal des Luxus und der Moden* wird im Jahre 1789 der Wunsch geäußert, dass die

³⁴ Jacob Grimm, *Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstler-Geschichte vom Jahre 1806 bis zum Jahre 1830*, hg. von Karl Wilhelm Justi, Marburg 1831, S. 156.

³⁵ *Westphälischer Moniteur*, Donnerstag, den 6. April 1809, Innere Angelegenheiten, Zehnter Teil.

„Deutschen doch noch einmal anfangen sollten, für sich selbst Verstand, Geschmack und auch Moden zu bekommen“, um sich von dem „teuren, französischen Gängelbände loszureißen.“³⁶ Die Nationaltracht wurde verschiedentlich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland unter politischen oder auch gesundheitlichen Aspekten behandelt und diskutiert. Es gab lange theoretische Abhandlungen über die Vor- und Nachteile der Nationaltracht.³⁷ Ein beliebtes Thema war etwa die dünne Chemisenmode, die nicht für das raue deutsche Klima geeignet sei und dementsprechend Krankheiten hervorrufe. Im Jahr 1793 appellierte das *Journal des Luxus und der Moden*, dass Deutschland sich von seiner französischen Knechtschaft befreien möge:

„Es ist also erwiesen, daß Teutschland bisher auf die enormste Art an Frankreich zinsbar war, und aus bloßem Wahne die schimpflichsten Sklavenketten des Geistes, der Mode und der verzärtelten Sinnlichkeit trug.“³⁸

Der Verfasser des Aufsatzes äußert in der Folge den Vorschlag, Deutschland solle seine Luxusartikel im eigenen Lande produzieren.³⁹ In den folgenden Ausgaben werden immer wieder Kleider präsentiert, die französische Waren entbehrten und aus einheimischen Textilien gefertigt wurden, sich aber keineswegs in der Schnittführung vom französischen Modevorbild entfernten. Ab 1805, mit dem weiteren Aufstieg Napoleons, ist eine erneute Hinwendung zur französischen Mode in den einschlägigen Zeitschriften zu verzeichnen. Zwar kommen noch vereinzelt Kritiker zu Wort, diese verstummen aber in den Jahren zwischen 1810 und 1813.⁴⁰ Erst nach den Befreiungskriegen kommt es wieder zu einer heftigen Debatte: „So wie sich das protestantische Deutschland durch die Reformation gelöst hatte, sollte sich das moderne Deutschland vom französischen Geschmack befreien.“⁴¹

Die altdeutsche Tracht wurde propagiert. Für die Herren ein gerade geschnittener, vorn durchgeknöpfter Leibrock, Stiefel und ein Federhut bzw. Barett. Bei den Damen beschränkte sich das Nationalkostüm auf historisierende Ärmel- und Kragenformen sowie den Einsatz von

³⁶ *Journal des Luxus und der Moden* (Anm. 7), 4. Band, 2. September 1789, S. 454.

³⁷ Eva Maria Schneider, *Herkunft und Verbreitung der „Deutschen Nationaltracht der Befreiungskriege“ als Ausdruck politischer Gesinnung*, Bonn 2002, S. 30 ff.

³⁸ *Journal des Luxus und der Moden* (Anm. 7), 1. Band, Februar 1793, S. 107.

³⁹ Ebd., S. 107–113.

⁴⁰ Siehe dazu Schneider 2002 (Anm. 37).

⁴¹ Siegfried Müller, „Kleider machen Nationen: Das Beispiel der altdeutschen Tracht“, in: ders., *Ausst.-Kat. Kleider machen Politik. Zur Repräsentation von Nationalstaat und Politik durch Kleidung in Europa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg vom 7. September bis 24. November 2002, Oldenburg 2002.

Schlitzungen. Die Linie des Kleides mit hoher Taille und einem leicht nach unten hin ausgestellten Rock beschreibt letztlich die Empire-Linie, die hier jedoch nicht als französisch, sondern als mittelalterlich interpretiert wurde. Im *Journal des Luxus und der Moden* wurde im Juliheft von 1815 ein entsprechendes Kleid abgebildet und folgendermaßen kommentiert:

„Blicke auf ältere teutsche Tracht, die dem Charakter, dem Klima der Teutschen mehr [...] entspricht. [...] Es ist einer der Ritterfrauen der blauen Quadrille bei dem prachtvollen Carrousel, welches während des Congresses im November 1814 in der Kaiserlichen Burg zu Wien gegeben wurde, und wo der Blick auf die vier und zwanzig, in eine Reihe sitzenden edlen Frauen augenscheinlich zeigte, wie sehr auch die Festlichkeiten die majestätische alteutsche Kleidung den Vorrang vor den französisch-englischen Zwittermoden, die uns beherrschen, verdienen. Tracht von himmelblauen Samt, Ärmel und Besatz weißer Atlas. Diadem und Samthut, auf das reichste mit Brillanten besetzt.“⁴²

Die hessische Kurfürstin Auguste ließ sich in einem ähnlichen altdeutschen Kleid abbilden, um ihre patriotische Gesinnung zu unterstreichen (Abb. 8).⁴³ Zu dem roten Samtkostüm mit Puffärmeln und hoher Taille trug sie ein passendes Barett mit Feder und reichen Perlenschmuck. Eine weitere Variante der altdeutschen Mode veröffentlichte das *Journal des Luxus und der Moden* im Herbst: „Eine Berliner Dame, in altdeutschem Sommeranzug. Um die Taille des weißen Perkale-Kleides geht eine Schärpe à la *belle Alliance* in blau-rot-weiß-schwarz.“⁴⁴ Auf dem Kopf trägt sie eine deutsche Mütze, wie sie bereits ein Jahr zuvor in der *Allgemeinen Moden-Zeitung* publiziert und mit folgenden Worten angepriesen worden war:

„Was sich besonders auf Promenaden auszeichnete, war ein neuer Kopfputz für Damen. Eigentlich ist es ein alteutscher Kopfputz, und diese Tracht wird vorzüglich vom hohen Adel in Baiern getragen. Die Damen des Vereins für Wohlthätigkeit trugen auszeichnend diese Art Kopfputz, weil er so deutlich den teutschen Sinn bezeichnet. Was aber noch vorzüglich an diesen Mützen zu loben ist, so bleiben sie eine beständige schöne teutsche Damentracht und sind der Laune der Mode nicht so unterworfen.“⁴⁵

⁴² *Journal des Luxus und der Moden* (Anm. 7), Juli 1815, Tafel 21.

⁴³ Johann Friedrich Bury, *Porträt der Kurprinzessin Auguste von Hessen-Kassel*, um 1820, Staatliche Museen Meinigen, Schloss Elisabethenburg.

⁴⁴ *Journal des Luxus und der Moden* (Anm. 7), Oktober 1815, Tafel 27.

⁴⁵ *Allgemeine Moden-Zeitung* (Anm. 8), 27. Mai 1814, S. 334.



Abb. 8. Johann Friedrich Bury,
 Porträt der Kurprinzessin Auguste von Hessen-Kassel,
 um 1820, Öl auf Leinwand,
 109 x 81 cm, Staatliche Museen Meiningen,
 Schloss Elisabethenburg

Mit dem letzten Satz steigt das Magazin auch in die laufende Debatte um die deutsche Tracht ein, die durchaus kontrovers diskutiert wurde und nicht nur Anhänger fand. So kann man im *Journal des Luxus und der Moden* vom 22. Juli 1814 über „Bemerkungen über die Einführung einer Nationaltracht“ lesen, dass mit der Nationaltracht eine Einförmigkeit in der Farbe und im Schnitt der Kleider eingeführt werden würde. Zwar würde es zum einen die Gesinnung, die Vaterlandsliebe unterstreichen und zum anderen dem Luxus und der Verschwendung vorbeugen, aber im Grunde genommen hieße es, den Gewerbefleiß durch die Beschränkung der Tracht zu beeinträchtigen. Materialien und Verzierungen könnten nicht mehr in dem Maße nach Gusto gewählt werden, sodass damit auch ein Wettbewerb verhindert würde, der dem Schneiderhandwerk zugutekäme. Und weiter ist zu lesen: „Wenn ein Volk sich frei und glücklich fühlen soll, soll es sich nach Farbe und Ausführung des Anzuges frei wählen können.“ Bezeichnenderweise bildet das Magazin in erster Linie weitere englische und französische Modekupfer ab, sodass die altdeutschen die Ausnahme bleiben. Entsprechend ist auch an anderer Stelle in besagter Zeitschrift zu lesen:

„Aus meinem etwas ungewöhnlich langen Stillschweigen haben Sie, l. Freundin, vielleicht schon den Schluß gezogen, daß es hier in Berlin gar keine Moden mehr giebt, daß eine Nationaltracht sie alle schon verdrängte [...]. Nein, dies ist nicht der Fall, und noch können die Berlinerinnen sich nicht dazu entschließen, noch giebt es nach wie vor verschiedene und neue Moden. Ob es je noch dahin kommen wird, eine Nationaltracht in unserer Hauptstadt allgemein zu machen, das ist dahin gestellt. Ich für meine Person glaube zwar wohl, daß sie wegen ihrer Neuheit eine Zeitlang Mode seyn werde, aber für immer nahmen sie unsere, die Veränderung liebenden Schönen schwerlich an.“⁴⁶

Der altdeutsche Geschmack fand zwar seine Anhänger in der Studentenschaft, konnte sich aber nie wirklich durchsetzen. Letztlich blieb die deutsche Tracht eine Modegrille und hatte in der weiteren Entwicklung des Kostüms keinen nennenswerten Einfluss. Die hohe Taille, die vor dem Empire entwickelt worden war und sich über das Empire hinaus noch lange halten konnte, sank langsam wieder an ihre natürliche Stelle. Doch dieses Phänomen ist nicht politischen Umschwüngen, sondern eher den Regeln der Mode geschuldet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die engen Bindungen des Königreichs Westphalen an das französische Kaiserreich ebenso im Bereich der Kleidung kommuniziert und umgesetzt wurden. Die Gesellschaft des Hofes erschien in eleganten Seidenroben nach neuestem französischen Geschmack. Die unter Napoleon eingeführten Hof- und Amtstrachten ließen die Mitglieder der Regierung in einem bisher unbekanntem, äußerst repräsentativen Licht erscheinen. Erstaunlich rasch wurde die französische Mode in weiten Kreisen aufgenommen und getragen. Auch nach dem Zusammenbruch des Königreichs Westphalen blieb die Kleidung im Empire-Stil bestehen. Trotz aller Bemühungen konnte sich die altdeutsche Tracht nicht durchsetzen, und man blickte weiterhin sehnsuchtsvoll „nach Westen, nicht in der Hoffnung einen neuen Erdtheil zu erspähen, sondern zu sehen, wo die neuen Moden herkommen.“⁴⁷

⁴⁶ *Journal des Luxus und der Moden* (Anm. 7), April 1815, 4. Modebericht aus Berlin im März 1815.

⁴⁷ Christian Heinrich Terne, *Form und Farbe, ihre hohe Bedeutung für die Industrie*, Chemnitz 1839, S. 10.